

Das Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft



Mittelteil des Glasfenster-Triptychons „Bildung“ (education), 1890 von L. C. Tiffany, in Linsly-Chittenden Hall, Universität von Yale. „Wissenschaft“ (science) wird vertreten durch „Forschung“ (research), „Intuition“, „Hingabe“ (devotion), „Arbeit“ (labor), „Wahrheit“ (truth) – „Religion“ durch „Verehrung“ (reverence), „Inspiration“, „Reinheit“ (purity), „Glaube“ (faith), Hoffnung („hope“). Die Zentrafigur steht für „Licht“ (light), „Liebe“ (love) und „Leben“ (life).

Zum Standard überlegten Unterrichtens zum Verhältnis Glaube und (Natur-) Wissen(schaft) gehört ein Überblick, wie sich beide im Lauf der Zeit zueinander verhielten. Der Vorteil besteht darin, geschichtlicher Alternativen ansichtig zu werden, die sowohl mit ihren Stärken wie auch mit ihren Schwächen den Horizont erweitern können. Dabei darf sicher der Übergang zur Neuzeit (oft als „Kopernikanische Wende“ bezeichnet) als epochal angesehen werden, zumindest für die abendländisch-westliche Entwicklung¹.

1. Religion als Naturkunde, Naturkunde als Religion – beide sind eins

In der Antike und im Mittelalter wurde im Wesentlichen ein zwischen Glaube und Wissenschaft nicht differenzierendes einheitliches Weltbild vertreten. Genauso wie im Buch göttlicher Offenbarung, der heiligen Schrift, ließ sich im „liber naturae“ lesen, das nichts anderes als die überlegene göttliche

¹ Die Beurteilung des Verhältnisses von Glaube und Naturwissenschaft im Islam kann angesichts herausragender wissenschaftlicher Leistungen islamischer Gelehrter unterschiedlich ausfallen, vgl. im Fach Ethik in Baden-Württemberg, aber auch eine eher glaubensaffirmative Darstellung bei islam-guide.com

INFOBLATT 4
WAS WIR ÜBER DEN GLAUBEN WISSEN

Schöpfermacht aufzeigte, wie sie auch Gegenstand der göttlichen Offenbarung in der Hl. Schrift war.

Auch in traditionellen Gesellschaften außerhalb des europäischen Kulturkreises² ist die Einheit von Naturkunde, Weltanschauung und Religion vorherrschend. Im Mittelalter konnten über die Klöster in ihrer Rolle als Bildungsinstitutionen und die Universitäten manche naturkundliche Kenntnisse unter der Ägide kirchlicher Lehrhoheit mehr oder weniger unbeeinträchtigt bewahrt und weitergetragen werden.

2. Konflikt, Bestreitungen, Übergriffe

Den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, auf originale Quellen der (auch heidnischen) Antike zurückzugreifen und eine empirische Wende – diese Tendenzen der Renaissance und beginnenden Neuzeit waren für die weltanschauliche Monopolstellung der Kirche eine Herausforderung, auf die sie mit Abwehr reagierte: Im Fall Galilei z. B. wurde deutlich, wie sie versuchte, naturwissenschaftliche Erkenntnisse im Interesse hergebrachter glaubenskonformer Ansichten zu leugnen und zu unterdrücken. Auf der anderen Seite können reduktiver Materialismus, organisierter Positivismus und Szientismus als ideologische Orientierung in den Reihen der Naturwissenschaftler als Bestreitungen einer eigenen Daseinsberechtigung von Glaube und Religion angesehen werden. Der Konflikt zwischen Darwins Evolutionslehre und Kreationismus ist im Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft bis heute nicht ausgestanden.

3. Getrennte Wege gehen

Zu Beginn des 20. Jh. gab es die Einsicht, sich auf den je eigenen Bereich zu konzentrieren:

„Naturwissenschaftliche Aussagen haben keinen Einfluss auf religiöse Fragen nach dem Sinn und nach der Ethik. Mit Wissen von der Natur kann man Religion weder stützen noch stürzen und Moral weder begründen noch behindern. Religiöse Aussagen wiederum haben keinen Einfluss auf naturwissenschaftliche Fragen und liefern keinen Beitrag zur Erkenntnis der Welt; sie beanspruchen dies auch gar nicht. Vielmehr gehe es um die „existentiellen“ Probleme des Menschen, um seine Schuld, Verzweiflung und Hoffnung oder um sein Empfinden und Fühlen oder um seine moralische Freiheit. Die Naturwissenschaft biete den Zugang zur Materie, Religion und Philosophie aber den Zugang zum Geist.“ (EEK, 99)

Der sog. NOMA-Vorschlag des Evolutionsbiologen S. J. Gould (1997) beruht auf diesem Eindruck kategorial verschiedener Wissensgebiete.

–Auf theologischer Seite wird dieses Modell des Verhältnisses von Naturwissenschaft und Glaube z. B. mit Karl Barth und der Dialektischen Theologie in Verbindung gebracht³. Eine schieferlich-friedliche Trennung, die der jeweils anderen Seite immerhin ihren Platz lässt, wenn auch um den Preis der Sprachlosigkeit. Angesichts der lebensweltlich ganzheitlich erfahrenen Wirklichkeit trägt das allerdings wenig aus und kann besonders angesichts der heute naturwissenschaftlich-technisch umgestalteten Welt für die daraus entstehenden ethischen Probleme (Umweltzerstörung, Gentechnologie, Medizinethik an den Grenzen des Lebens) keine gemeinsame Verantwortung ermöglichen.

² Wikipedia Art. „Wildes Denken“

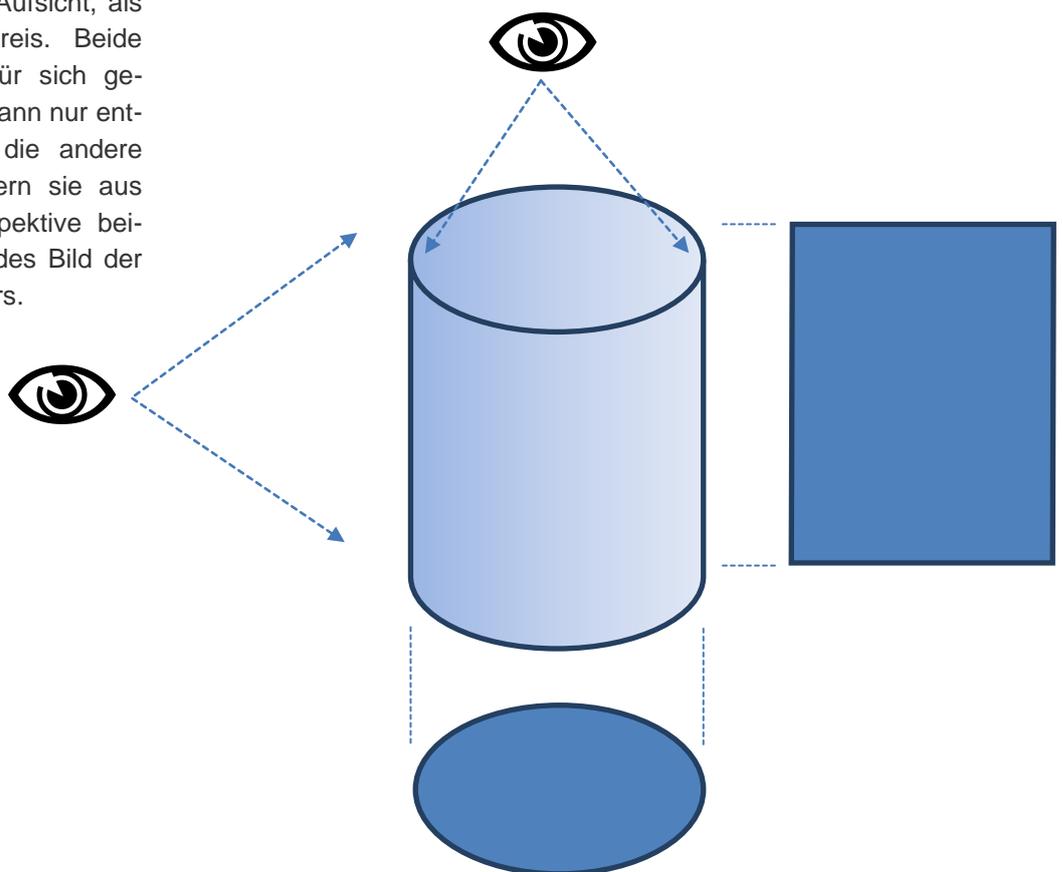
³ Vgl. Schwarz, H.: Das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaft als systematisch-theologisches Problem, Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 11/2, 1969, S. 139–153

4. Dialog und Kooperation

Grenzfragen, die „die Naturwissenschaft als solche aufwirft, welche jedoch mit den Methoden der Naturwissenschaft selbst nicht zu beantworten sind“⁴ scheinen ein guten Anlass für den Dialog zwischen Glaube und Naturwissenschaft abzugeben, umgekehrt bewegt sich der Glaube ja nicht ohne Bezug auf die vorfindliche Welt, die prinzipiell und neuerdings sogar bis in gehirnphysiologische Phänomene hinein naturwissenschaftlicher Erkenntnis zugänglich ist, auf die Glaube und Religion nicht verzichten können. Das Denkmodell der Komplementarität, von Niels Bohr aus der Quantenphysik verallgemeinert, steht gewissermaßen an der Grenze zwischen schiedlich-friedlicher Trennung und der Notwendigkeit zu Dialog und Kooperation zwischen Religion und Naturwissenschaft: Einerseits schließen sich, wie bei der Betrachtung als Welle oder als Teilchen⁵, beide Perspektiven gegenseitig aus, andererseits sind sie auf gegenseitige Ergänzung angewiesen.

Modell für komplementäre Sichtweisen?

Der Zylinder scheint, beschränkt auf zweidimensionaler Aufsicht, als Rechteck oder als Kreis. Beide Perspektiven sind je für sich genommen korrekt, man kann nur entweder die eine oder die andere wählen, und doch liefern sie aus dreidimensionaler Perspektive beide nicht ein hinreichendes Bild der Wirklichkeit des Zylinders.



⁴ Losch, A.: Was steckt dahinter? Eine konstruktiv-kritische Anfrage an Ian G. Barbours Typologie der Verhältnisbestimmungen von Theologie und Naturwissenschaften, 2010. Die beiden Physiker sind im Filmbeitrag Kap. 6 (vgl. Inhaltsbeschreibung) im Gespräch mit ebensolchen beschäftigt.

⁵ Vgl. Wikipedia Art. Welle-Teilchen-Dualismus

6. Integration

Mitte des letzten Jahrhunderts haben sich Philosophen und Theologen aufgemacht, Anregungen aus der Denkweise und den Ergebnissen der Naturwissenschaften in die Weiterentwicklung der Glaubensanschauungen zu integrieren. Entstanden sind dabei z. B. die mystisch-kosmologische Evolutionstheologie TEILHARD DE CHARDINS und im Gefolge der Prozessphilosophie (A. N. WHITE-HEAD) die Prozesstheologie (C. HARTSHORNE).

Neuerdings sind bei Naturwissenschaftlern aggressiv-übergreifige Tendenzen im Gefolge des populären sog. „Neuen Atheismus“ zu verzeichnen⁶, ein bedauerlicher Rückfall in die Konfrontation zwischen Glaube und Naturwissenschaft. Der Eindruck, dass Religion einen schädlichen Einfluss auf die Gesellschaft hat, ist im Gefolge der Terroranschläge vom 09. September 2011 (9/11) neben dem o. g. Kreationismus dafür mitverantwortlich.

⁶ Die „Brighths“, denen z. B. Richard Dawkins zuzurechnen ist. Auch Stephen Hawkings Universen (sic!) sind nach seiner „Theorie von allem“ „*nicht auf die Intervention eines übernatürlichen Wesens oder Gottes angewiesen*“ (zitiert nach Tagesspiegel 15.09.10, zul. aufger. 28.12.14). Keymer, S.: Was glauben die neuen Atheisten? Reflexionen über die Gültigkeit von Annahmen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, in: Religion 5–10. Themen, Unterrichtsideen, Materialien (2012), 5, S. 42–43 ISSN 2191-8066